

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 10 (1958)

Artikel: Vom Wippel bei Thayngen
Autor: Hübscher, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Wippel bei Thayngen



Ungefähr 1 Kilometer westlich des Dorfes Thayngen erhebt sich 100 Meter über der Talsohle der Biber ein Hügel, Wippel oder Witwal genannt. Er bildet den östlichen Rand des Schweizerjura, bevor dieser in die abgesunkene Hegauscholle untertaucht. Geformt wurde diese festungsartige Anhöhe von den Schmelzwässern der letzten Eiszeit.

Zu der Zeit, als noch 100—200 Meter mächtige Eismassen in der Hegausenke lagen, mußten die Gletscherbäche, die aus der Gegend von Stockach, Ach und Engen kamen, den Reiat ostwärts umfließen, bevor sie gegen Schaffhausen und der Waldshuter Pforte zuströmten. Damals floß ein wilder Bergbach am Rande des Gletschers, aber noch hoch über dem Bibertal, durch die Lücke zwischen Wippel und Lohner Massiv und spülte das Kurze Loch und das Lange Loch aus.

Wiewohl die Verwitterung in den letzten zehntausend Jahren unablässig an der Arbeit war, vermochte sie die Spuren des Wildwassers an den Wänden der Schlucht nicht zu verwischen. Namentlich im Kurzen Loch sind die vom geröllführenden Wasser glattgescheuerten Felswände noch gut erhalten. Im Langen Loch hingegen ist die Schlucht von Felsbändern begleitet, unter denen

die Hänge meterhoch mit Gesteinstrümmern bedeckt sind. In diesen wurzeln Linde, Ahorn, Esche, Eberesche, Hasel, Buche und Eiche, selten Föhre und Fichte. Im Lehm der schmalen Talsohle bringt der Frühling Märzenglöggi, Goldstern, Aronstab, Lerchensporn, Zahnwurz und noch manch andere schöne Pflanze zur Blüte. Oben auf dem Felsband fühlen sich Orchideen, Klee- und Ginsterarten, wilde Rosen, Fingerkräuter und Osterglocken heimisch. Leider werden letztere ausgegraben und verschwinden nach und nach. Wenn der Botaniker solche Verluste bedauert, so öffnet sich dem Geologen durch die intensive Ausbeutung der Kalksteine ein bis jetzt unbekannter Einblick ins Berginnere des Wippels.

Nähern wir uns dem Steinbruch, so erkennen wir schon von weitem die 1 bis 5 Meter hohe erdige Ueberlagerung. Es ist dies Gletscherschutt oder Moräne der letzten Eiszeit. Aber erst, wenn wir über der Kalksteinwand stehen, tut sich uns der reiche Formenschatz eiszeitlicher Bildungen auf. Da gibt es Gletscherschliffe, Gletschermühlen, Bändertone und erratische Blöcke.

Gletscherschliffe sind auch bekannt von Neuhausen, Schaffhausen und Herblingen. Aber so schön wie auf dem Wippel sind sie an den genannten Orten nicht. Große Flächen des harten Kalksteins sind da glänzend poliert. Aeußerst feine in Eis eingefrorene Quarzkörner hat der Gletscher langsam über den Felsgrund geschoben. An manchen sind auch zarte parallelaufende Rillen entstanden, deren Verlängerung gegen Bietingen weisen. Demnach ist der Hauptschub des Eises aus dieser Richtung erfolgt.

Gletschermühlen, oder besser gesagt Strudellöcher, sind vom Schmelzwasser entstanden, wo in Hangpartien sich Gletscherspalten öffneten. Durch diese ist das Wasser hinabgestürzt, hat in wirbelnder Drehung die im Eis liegenden Blöcke erfaßt, und sie über dem Felsgrund im Kreise gedreht. War die Härte der Blöcke größer, als die des Kalksteins, so entstanden birnförmig ausgedrehte Löcher von mehreren Metern Durchmesser und 5 bis 8 Metern Tiefe. «Schöner als im Gletschergarten zu Luzern!», rief der vielgereiste Professor der Geologie, Bruno von Freiberg, aus und nahm diese Sehenswürdigkeit im Bilde auf.

Bändertone entstehen in untiefen Senken vor dem Gletscherrand. Im Sommer ist das milchige Schmelzwasser mit Sinkstoffen (Schleichsanden) beladen. Im Herbst und Winter erzeugen die tonigen Bestandteile eine kaum merkliche Trübung. Im Laufe vieler Jahre findet sich im Profil des Seebodens eine feine Bänderung von abwechselnd sandigem und tonigem Material. Mitten in einer Bändertone wand von ca. 2 Meter Höhe habe ich gesehen, wie die Schichtchen gestaucht waren und einen Napf bildeten. In der Vertiefung lag ein Findling. Die obern Tonbändchen lagen wieder ganz horizontal über dem Block. Ein über den See ziehender Eisberg muß hier seine Last gekippt haben.

Erratische Blöcke oder Findlinge sind große Bollen ortsfremden Gesteins, die teils auf dem Gletscher, oder teils im Gletscher, lange Wanderungen mitmachen mußten. Namentlich aus den Bergen Graubündens, aus dem Fürstentum Liechtenstein und aus den Kantonen St. Gallen und Appenzell trugen die Gletscher gewaltige Blöcke nordwärts und verteilten sie in der Bodensee-gegend und im Hegau. Was davon auf dem Wippel abfiel, war nur ein verschwindend kleiner Teil. Wenn man die der Wippelmoräne entnommenen Blöcke untersucht, so muß man staunen über die mannigfaltigen Gesteinsarten. Es scheint, als hätte es dem Gletscher Freude gemacht, von jedem Berg und von jeder Halde ein Gesteinsmuster mitzunehmen. Da trifft man die grünen Granite vom Piz Julier und aus der Albulagegend, die silberglänzenden Gneise vom Rheinwaldhorn, die roten Ackersteine, wie sie an der Ringelspitz anstehen, ferner rot und grüne Hornsteine aus Arosa. Neben den braunen Flyschsandsteinen liegen die dunkeln Alpenkalke und die buntfarbigen Nagelfluhblöcke aus der Voralpenzone. Den Sandstein mit den Abdrücken von Austernschalen entnahm der Gletscher vom Rorschacherberg. Auch vom Hohentwiel und vom Rosenegg stammen recht ansehnliche Blöcke. Mit dem Basalt vom Hohenstoffel machten einst einige Arbeiter böse Bekanntschaft. Weil ein Bollen dieses harten Gesteins aus Versehen dem Kalkstein beigemischt worden war, wurde die Steinbrechmaschine zerstört.

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts hat Fritz Kummer, zum Hüttenleben, im vordern Steinbruch mit Steinbrechen begonnen. Im hintern Bruch, wo die uns bekannte Fledermaushöhle lag, öffnete Jakob Oswald senior einen Steinbruch. Später haben seine Söhne Johann und Jakob außer dem hintern noch den vordern Bruch übernommen und den Betrieb zu einer nennenswerten Blüte gebracht. Es war die Zeit, als man zum Bau der Eisenbahnlinie Schaffhausen-Etzwilen und zum Häuserbau große Mengen von Hausteinen benötigte. Auch zum Brennen (hydraulischer Kalk) gingen fortwährend Steinfuhren aus dem Bruche. In dem Maße, wie das Bauen mit Beton und Eisen aufkam, reduzierte sich der Betrieb. Die im Jahre 1910 gegründete Portland-Zement-Fabrik, die auf diesen Kalkstein als Rohstoff angewiesen war, weitete im Laufe der Jahre den Steinbruchbetrieb gewaltig aus unter Verzicht auf die Zubereitung von Hausteinen. Sie hat auch den größten Teil des Wippels mit samt dem Wippelhaus in ihren Besitz gebracht.

Jakob Hübscher.